

Gottesdienstbeitrag zum 2. So.n.T.

Erste Begegnung mit dem Text

Mit am Tisch zu sitzen im Königreich Gottes; als Kind und als Jugendlicher habe ich mir das ewige Leben in Gottes Herrlichkeit genauso vorgestellt. Die Perikope trifft mich also genau in der existenziellen Frage nach dem ewigen Leben. Wo gehen wir hin? Wie wird es da sein?

Eine Frage, die wir als Christen, so behaupte ich es oft von mir selbst, eigentlich beantwortet haben. Aber diese Perikope wirft das über den Haufen. Nicht nur weil die Metapher des Festmahls genau meine kindliche Vorstellung trifft, sondern auch weil Jesus Antwort anders ausfällt als gedacht. Für mich war das eine verunsichernde Antwort.

Zu welcher der Gruppen gehöre ich? Würde ich etwa auch nicht erscheinen? Diese Fragen, die der Text in mir über das Königreich Gottes aufgeworfen hat, begleiten mich dann auch in die Gegenwart. Die Entschuldigungen der Eingeladenen erinnern mich an meine eigenen. Völlig nachvollziehbare wichtige Dinge des irdischen Lebens halten diese Männer von ihrem Erscheinen bei dem Festmahl ab. Ich fühle mich erleichtert, dass solche Entschuldigungen und solch ein Fernbleiben aus der wiederholten Einladung Gottes nicht nur Teil meines Glaubens und Lebens sind. Gleichzeitig bin ich nicht verunsichert, sondern eher motiviert. Ich fühle mich daran erinnert: Gott lädt ein, gehe ich hin?

Exegetische Skizze

Die vorliegende Perikope rahmt das Gleichnis vom Festmahl mit einem Gespräch zwischen Jesus und einem unbenannten Hörenden. Die Exposition bietet Jesus in dem Gespräch die Möglichkeit, das Gleichnis zu teilen, wird aber nach dem abgeschlossenen Gleichnis nicht wieder geschlossen. Das lässt Raum für zwei mögliche Betrachtungen des Endes. Entweder bleibt die Rahmenhandlung außen vor und der Autor hat sich nicht weiter für das Ende dieses Rahmengesprächs interessiert. Oder das Ende ~~der~~ des Gleichnisses stellt gleichzeitig auch das Ende des Rahmens dar und ist damit ein Appell an den Hörenden und Umstehende. Der Wechsel im Sprachduktus würde diese These unterstützen. Denn Jesus wechselt hier von der Erzählung in einer außenstehenden Perspektive in die direkte Ansprache der Umstehenden.

Die Geschichte innerhalb der Rahmenhandlung ist eine fiktive Erzählung von Jesus, als Antwort an ‚den Hörenden‘. Sie zeigt keinen Bezug auf ein historisches Ereignis und lässt viele offene Fragen, wie z.B. den Anlass des Festmahls, genauere Umschreibung der Eingeladenen, späteren Verlauf des Festes und ob die später eingeladenen Teilnehmer erschienen sind.

Weder Rahmenhandlung noch die fiktive innere Geschichte geben irgendwelche Hinweise auf Raum und Zeit der inneren Erzählung. Diese lässt sich nur in sich selbst chronologisch ordnen. Daraus ergibt sich die folgende Aufteilung, die ein klares Muster von Einladung und Enttäuschung erkennen lässt: Einleitung (V.16) – Einladung I (V.17) – Enttäuschung des Hausherrn I a (V.18) – Enttäuschung des Hausherrn I b (V.19) – Enttäuschung des Hausherrn I c (V.20) – Einladung II (V.21) – Enttäuschung des Hausherrn II (V.22) – Einladung III (V.23) – Enttäuschung der ursprünglich Eingeladenen (V.24).

Dieser markante Aufbau dieser fiktiven Erzählung zeigt deutlich, dass die Intention im Kontext der Enttäuschung des einladenden Hausherrn steht.

Betrachtet man im Folgenden die Figuren der Geschichte, fällt ein ähnliches Muster auf:

Gottesdienstbeitrag zum 2. So.n.T.

Neben den Personen in der Exposition Jesus und ‚der Hörende‘, die nicht weiter charakterisiert oder definiert werden können, bleiben der Hausherr, sein Diener und die Eingeladenen. Der Hausherr tritt in der Geschichte sehr distanziert auf und kommuniziert an keiner Stelle selbst mit den Eingeladenen, sondern nutzt immer seinen Diener als Kommunikator zwischen sich und den Eingeladenen ~~als Opposition~~. Seine weitere Charakterisierung lässt ihn herrisch wirken, reagiert er doch zornig, als Einladungen abgelehnt werden. Dieser Zorn bildet die einzige Emotion in der gesamten Geschichte und legt einen gewissen Fokus auf den Zorn und die vermutlich einhergehende Enttäuschung des einladenden Hausherrn. Markant ist dabei das Wechselspiel aus Güte und Zorn. Der wohlhabende Mann lädt gütig seine Freunde ein, reagiert auf die Enttäuschung mit Zorn und die Konsequenz dieser Emotion ist dann irrationale Güte anderen gegenüber. Diese Charakterisierung des Hausherrn, lässt zu, ihn in der fiktiven Geschichte als den Platzhalter für Gott zu sehen. Denn in der Rahmenhandlung geht es um ein Festmahl in Gottes Königreich und die Merkmale des Hausherrn lassen einen Vergleich mit Gott zu. Die Eingeladenen lassen sich ausdifferenzieren in die drei ursprünglichen Eingeladenen und die zwei später Eingeladenen Gruppen. Dabei wirken die ursprünglich Eingeladenen im ersten Moment potenziell undankbar und sind recht undurchschaubar, da keine weitere Charakterisierung abgegeben wird, neben den Gründen zur Absage. Diese wiederum relativieren den zunächst negativen Eindruck. Alle angeführten Gründe der Ablehnung der Einladung sind für den Leser verständlich. Es sind Gründe, die das alltägliche Leben, die wirtschaftliche Aufstellung und den Besitz des Einzelnen betreffen. Diese Absagen wirken nahbar und nachvollziehbar auf den Leser. Die Gruppe der später Eingeladenen lässt sich hauptsächlich über ihre benannte Armut oder Behinderung charakterisieren. Es wird deutlich, es handelt sich hierbei um Personen am Rand der Gesellschaft und des sozialen Geschehens. Das zeigt die zuvor genannte irrationale Güte, die die Einladung dieser Gruppen mit sich bringt. Alle genannten Aspekte der Analyse der inneren Geschichte legen sie als fiktive Erzählung aus, die Jesus stilisiert genutzt hat, um seinem Gegenüber auf die Frage der Rahmenerzählung zu antworten. Aufgrund der inneren Nähe der Essensthematik und der wiederholten Enttäuschung des Einladenden, lässt sich aus diesem Muster entnehmen, dass die innere Geschichte für ‚den Hörenden‘ ebenfalls eine Einladung darstellt. Die Situation und der Verlauf der inneren Geschichte legen nahe, dass ‚der Hörende‘ sich potenziell mit den ‚ursprünglich Eingeladenen‘ zu identifizieren hat. bzw. dass diese Identifikation ‚des Hörenden‘ die Intention Jesu ist.

Weg zur Predigt

Mit der herausgearbeiteten Intention Jesu, dass der Hörende sich mit dem Gleichnis identifiziert, ist es naheliegend, dass auch die Predigt mit derselben Intention gestaltet werden kann. Die Entschuldigungen der ursprünglich eingeladenen Personen bieten viel Projektionsfläche für Identifikation. Es sind Sorgen um Besitz, Familie und Alltag, die viele Hörende kennen mögen und die auch ihnen immer wieder eine Ablenkung bieten von der Einladung Gottes. Eine Einladung seine Liebe und seine Güte in ihrem eigenen Leben zu erfahren, wird überschattet von eben diesen Sorgen. Dabei sollte das kompatibel sein.

Gottesdienstbeitrag zum 2. So.n.T.

So entwickelt sich die Predigt um die Frage: Folgen wir der Einladung Gottes in seine Liebe und Güte hinein und sind wir fähig, diese mit in unseren Alltag und unsere Sorgen zu nehmen? Oder lassen wir die Sorgen die Einladung überschatten?

Predigtthema

Diese Perikope und die dazu konzipierte Predigt handeln im Themenfeld der persönlichen Gottesbeziehung auf dem Hintergrund der Gefahr, dass unsere eigenen Sorgen die liebende Einladung Gottes verdecken. Dabei kann die Einladung Gottes helfen, die eigenen Sorgen besser zu verkraften.

Vorschläge zur Liturgie

- Gebete:** Im Rahmen des Themas bietet es sich an, den Fokus im Kollektengebet und der Sündenvergebung auf das Ablegen eigener Sorgen zu legen. In der Fürbitte darf die Bitte für die Beladenen und die Bitte um Gottes wiederholte Einladung im Fokus stehen. Gefolgt von der Bitte für ein reines Herz bei uns, das sich auf Gottes Einladung einlassen kann.
- Psalm:** Psalm 36 ist für diesen Sonntag vorgeschlagen und ist sehr passend auf die Güte Gottes ausgerichtet. Auch bekannte Psalmen, die diese Güte und Versorgung Gottes nahelegen wären möglich; z.B. Psalm 23.

Vorschlag zur Predigt

Predigtanfang

Stellen sie sich das mal vor: Sie planen eine große Feier in ihrem Garten. Der Anlass? Sie planen einfach ein Fest, weil sie vor Freude und Liebe für ihre Familie, Freunde oder Nachbarn überlaufen. Es ist ihnen einfach eine tiefe innere Freude so eine Feierlichkeit für alle zu veranstalten. Sie planen Salate und bereiten tagelang vor, haben dazu viele Leckereien vom Grill. Eine Bar ist eingeplant mit sommerlichen Cocktails, die sie extra dafür geplant haben. Ja sogar Live-Musik soll es geben. Sie wollen eine richtig große Feier veranstalten und sie laden alle ein. Ihre Familie, Freunde, Nachbarn, Menschen aus der Gemeinde und von der Arbeit. Das wird das Event des Jahres... ach was... des Jahrzehnts. Können sie sich diese Party vorstellen? Eine wundervolle Vorstellung! Aber das machen sie ja nicht nur der Feier halber, oder weil sie selbst Lust haben auf das leckere Essen und die Getränke. Natürlich geht es bei solch einer Feier, um die Gemeinschaft, um die Liebe und Freude, die sie teilen und gemeinsam erleben wollen. Und jetzt kommt es aber ein bisschen anders als geplant.... Keiner kommt. Alle Menschen, die sie eingeladen haben, sagen ab. Die Gründe sind verständlich. Der eine hat ein neues Grundstück gekauft, um das er sich sorgen muss. Der andere kaufte ein großes Auto, neue Haustiere oder andere wertvolle Gegenstände, um die sich gekümmert werden muss. Einer hat gerade geheiratet und genießt lieber die Zweisamkeit, oder ist in den Flitterwochen. Vielleicht ist es auch der Stress bei der Arbeit, oder in Uni und Schule. Es können ganz viele Gründe sein, warum jemand nicht kommt, und sie verstehen die ja irgendwie. Aber trotzdem ist es enttäuschend. Denn während ihnen die Freude dieser Menschen so sehr am Herzen liegt, dass sie eine derartige Feier organisieren, scheinen die Menschen das nicht unbedingt

Gottesdienstbeitrag zum 2. So.n.T.

annehmen zu wollen und ihre verschiedenen Besorgungen halt irgendwie als wichtiger anzusehen als ihre Liebe für sie. Naja, ... plus ... sie haben dann eine wirklich langweilige Feier alleine und viel Aufwand, der nicht gesehen wird. Das alles ist nicht wie so eine Vorstellung ausgehen sollte.

Das klingt wie eine schlimme Vorstellung. Aber wo wir gerade so gut in der Welt der Vorstellung unterwegs sind.

Jetzt stellen sie sich mal vor. Nicht sie sind der Veranstalter, sondern Gott.

Und nicht eine Feier in ihrem Garten wäre das Event, sondern die vorbereitete „Feier“ spricht von dem ewigen Leben in der Herrlichkeit und Liebe Gottes. Und jetzt stellen sie sich mal vor die Liebe ist so groß, dass Gott alle Menschen zu diesem ewigen Sein in der Liebe einlädt. Und jetzt stellen sie sich mal vor, es geht trotzdem keiner hin.

Was klingt wie eine Vorstellung, die man jetzt aber ad absurdum führt ... Gott, der eine Feier organisiert, ist tatsächlich, was Jesus in einem seiner Gleichnisse erzählt.

Zum weiteren Verlauf

Wir lesen gemeinsam dieses Gleichnis in Lukas 14.

Lesung

Jesus legt seinem Gegenüber in diesem Gleichnis genau diese Situation dar.

Ein Hausherr lädt ein und die Eingeladenen entschuldigen sich alle. In diesem Gleichnis erkennen wir Gott als den Hausherrn, der großzügig und liebend einlädt.

Aber alle der Eingeladenen haben bereits eine Entschuldigung zur Hand; sie sind beschäftigt.

Gedanken zu Identifikation mit den Eingeladenen

Aber die Reaktion des Hausherrn zeigt, wie sehr er wirklich ein gütiger Hausherr ist.

In seinem Zorn über die Absagen, reagiert er nicht böse oder mit einer Art ‚Gegenschlag‘.

Sein ‚Gegenschlag‘ ist die noch viel liebevollere Ausweitung der Einladung. Plötzlich gibt er auch Menschen am Rand der Gesellschaft, Armen und vielen anderen einen Platz. Seine Reaktion auf die Enttäuschung seiner Liebe ist noch mehr Liebe. Was für ein guter Hausherr er zu sein scheint.

Gedanken zu der Einladung aller Menschen unter Einbezug der Randgruppen.

Gedanken zu sozialer Gerechtigkeit.

Was wir in dieser Einladung finden, unabhängig von dem Fest, das gefeiert werden soll ist die Einladung eines Hausherrn der von Liebe und Gastfreundschaft geprägt ist, auch über den Zorn und die Enttäuschung der Absagen hinweg.

Predigtabschluss

Es ist die Einladung Gottes zu einer ewigen Gemeinschaft in seiner Liebe und keiner geht hin. Aus völlig verständlichen Gründen, wenn man die Gründe betrachtet, aber nicht, wenn man die Einladung betrachtet.

Und Gott lädt nun immer weitere Menschengruppen ein. Seine Liebe wird nicht erschüttert, sondern weitet sich sogar noch aus.

Und die Frage, die mit dieser Geschichte unweigerlich an jeden geht: Gehen sie hin?

Gehöre ich zu der ersten Gruppe, die absagt, oder gehe ich hin?

Gottesdienstbeitrag zum 2. So.n.T.

Sind mir meine anderen wichtigen Dinge wichtiger als die Einladung Gottes in ein Leben in seiner Liebe? Möchte ich nicht viel mehr mein Leben leben und alle diese Dinge tun, eben in genau dieser Liebe? Wenn ich mich mit dieser Frage konfrontiert sehe, dann fühle ich mich schnell unter Druck, ich fühle schlechtes Gewissen oder ich fühle, dass ich die falschen Dinge priorisiere. Und auch wenn ich glaube, dass die Frage dieselbe bleibt: Gehe ich hin? Dann möchte sie in mir bestimmt keinen Druck auslösen. Es ist eine Einladung, ein Angebot, es ist frei verfügbar zu meiner Annahme. In Gottes ewiger Liebe und dem ewigen Leben in seinem Reich ist noch Platz und ich bin eingeladen. Die Frage „gehe ich hin?“ lädt mich nicht ein, über die vielen Aspekte meines Lebens zu zerbrechen, die mich manchmal davon abhalten. Sondern es ist die Erinnerung und der Fingerzeig auf die Einladung. Alle meine Gründe, manchmal nicht sofort zuzusagen, sind verständlich. Es sind weltlich und menschlich nachvollziehbare Gründe. Aber die Einladung ist eine himmlische. „Im Himmel ist noch Platz, gehe ich hin?“ Das zeigt im ersten Moment auf den Platz und die Einladung. Auf die Größe der Liebe Gottes und dass diese mir selbst gilt. Aus der Frage „gehe ich hin?“ wird ein „Worauf schaue ich zuerst?“ Schaue ich auf die Einladung, die Liebe, die Wunderschönheit dieses Himmels in meinem Leben, Himmel auf Erden. Oder schaue ich auf die Dinge, die mich davon abhalten?

Ich glaube, wenn ich die Einladung und die Schönheit dieser Feier der ewigen Herrlichkeit mehr und mehr hier in meinem Leben in dieser Welt greife, dann ändert das meinen Blickwinkel. Wenn Gottes Liebe mein Leben durchflutet und bestimmt, wenn ich dieser Einladung folge, dass mein Leben Teil dieser Feier wird. Dann darf ich erleben, wie diese ganzen Dinge, die mich davon abgehalten haben, Dinge werden, die auch in der Liebe Gottes passieren können. Dann ändert sich meine Grundeinstellung von einer abgehaltenen, zu einer Grundhaltung der Liebe und Hoffnung in Gott. Ich darf in meinem Leben hier erkennen, dass die Liebe Gottes mir gilt, die Einladung Gottes mir gilt, die Hoffnung das dieses Leben in Liebe auch weit über meine irdische Zeit hinausgeht. Und ich darf im Gebet, in der Gemeinschaft mit anderen Christen gemeinsam immer wieder in der Beziehung mit Gott leben und erkennen, wie das meinen Blickwinkel ändert. Wenn mein Leben mit Gott, mit Himmel auf Erden, mit einer angenommenen Einladung gelebt wird, dann geht es mir gar nicht, um den Termin und ob ich andere Sachen habe, dann geht es mir um die Einladung und was sie bedeutet. Was es bedeutet, dass ich an den Tisch Gottes eingeladen bin. Hier und heute in meinem Leben bin ich bereits in einen Himmel auf Erden eingeladen. Vor dem Spiegel dieser Einladung, die ich mehr und mehr in mein Leben lasse. Möchte ich dann nicht irgendwann mein Leben leben als Eingeladener und irgendwann auch als einer der hinget? Nicht aus Druck, nicht weil ich meine sonstigen Prioritäten vergesse, sondern weil ich Einladung erfahre.

Es ist die Einladung im Frieden Gottes zu leben, heute, morgen und in Ewigkeit.

Und dieser Friede Gottes bewahre eure Herzen in Christus Jesus. Amen.

Gestaltungsidee

Möglich wäre die haptische Umsetzung des Ablegens der eigenen Sorgen und des Annehmens der Einladung Gottes. Eine Möglichkeit hierzu wäre ein Stein an jedem Sitzplatz, der dann am Altar, an der Taufschale, o.ä. abgelegt werden kann und dort liegen kleine Einladungskarten Gottes, mit seiner Einladung in den Frieden Gottes und einem Auszug aus dem gelesenen Psalm.